

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 12 (1956)

Rubrik: Dokumente

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DOKUMENTE

Das Folgende ist abgedruckt aus der «Sondernummer des *Ungarischen kirchlichen Nachrichtendienstes*» mit dem Beitrag der Studienkommission des ökumenischen Rates der Kirchen von Ungarn zu den Fragen von Evanston, Jahrgang VIII, 7—8, Budapest, den 15. April 1956. Herausgeber: Bischof D. Dr. Lajos Veto. Hauptredaktor: Prof. Dr. Imre Kadar.

Israel und die Kirche

1. Die Vollversammlung von Evanston ließ bei der Behandlung des Hauptthemas die sich auf Israel beziehende Hoffnung der Kirche und deren aktuelle Relationen unerwähnt. Im Laufe der Vorbereitungen sind zwar auch Versuche zum Erwähnen dieses Themas unternommen worden, aber diese haben bald aufgehört. Dies geschah offensichtlich nicht deshalb, weil irgend jemand der Meinung sein könnte, daß wir in unserem Zeugnis über die Hoffnung von unserer Israel betreffenden Hoffnung schweigen können, sondern wegen irgendeiner äußeren Ursache. Wir denken mit Schmerzen daran zurück, daß die Vollversammlung von Evanston von der christlichen Hoffnung reden konnte ohne die sich auf Israel beziehende Hoffnung zu erwähnen; zugleich aber stellen wir erfreut fest, daß in den Reihen der Gliedkirchen seither ernste Anregungen entstanden sind, um in unserer ökumenischen Studienarbeit, in unserem theologischen Denken der Israel-Frage zum ihr gebührenden Platz zu verhelfen. Auch der vorliegende Beitrag möchte, von unserer Seite, in diesem Teil, in der Reihe dieser Anregungen, einen ersten Schritt darstellen. Die Studienarbeit, die die Grundlage des zweiten Teiles in unserem Beitrag (Punkt 3) bildet, hat in der Reihe der Gliedkirchen in aller Welt ernste Aufmerksamkeit erregt; die holländischen und französischen Kirchen haben sich ihren Feststellungen angeschlossen, ja sie haben diese im Zeichen des Einverständnisses in einigen Punkten sogar weitergeführt. Die Berechtigung jenes Drängens, das darauf hinzielt, daß die bisherige überhebliche Auslegung der *Judenmission*, die in dieser nur eine Unterabteilung der Heidenmission sah, ihren Platz einer in ihrer Methode differenzierten, sich an Israel wendenden Verkündigung des Evangeliums übergeben möge, und daß diese auch im Leben und im Dienst der Kirche eine besondere Beachtung erhalten soll, wird immer klarer. Diese Tatsache müßte, in organisatorischer Form, im Weltrat der Kirche dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß die Angelegenheiten der sogenannten Judenmission von einer besonderen Subkommission geleitet würden, die in Zusammenarbeit mit der Subkommission für Mission und Evangelisation ihre Aufgabe erfüllen würde, jedoch nicht als ein Unterausschuß des Internationalen Missionsrates, sondern unmittelbar, als ein Unterausschuß des Weltkirchenrates. Die Studienkommission der ungarischen Gliedkirchen wünscht, im

folgenden, nun einen aus zwei Teilen bestehenden Plan vorzulegen. Dieser befaßt sich in seiner ersten Hälfte mehr mit einer prinzipiell-theologischen Grundlage, wogegen er in der zweiten Hälfte die Knotenpunkte des Israel-Problems aufzuweisen bestrebt ist. Nach unserer Überzeugung sagen solche Problemstellungen mehr, als Sammlungen theologischer Gemeinplätze.

2. Den theologischen Rahmen unseres sich auf Israel beziehenden Denkens fassen wir in folgenden Thesen zusammen:

a) Die Frage Israels ist eine grundlegend theologische Frage, und Gott zwingt uns dazu, daß wir sie beantworten. Unsere, mit der Frage Israels zusammenhängende, theologische Aufgabe war uns stets im Wort Gottes gegeben. Jedoch haben wir sie bis jetzt nicht beachtet, oder nicht richtig gelöst. Deshalb hat Gott unsere Aufmerksamkeit durch die Ereignisse der Weltgeschichte, durch erschütternde Katastrophen, die sich in der geschichtlichen Wandlung der Israel-Frage vorgetragen haben, auf sie hingelenkt. (Die geläufigere Formulierung: *Judenfrage* ist schlecht und mißverständlich, deshalb gebrauchen wir an ihrer Statt im weiteren absichtlich die Formulierung: *Israel-Frage*.) Die der Israel-Frage theologisch gegenübergestellte Kirche muß erkennen, daß ihr weder ihre historischen Konfessionen, noch die Theologie der Reformation ausreichende Orientierung geben. Hier kann nur das aufmerksame Anhören der noch nicht entsprechend aufgeschlossenen biblischen Botschaft und das Suchen nach ihrer Deutung helfen. «Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden» (Psalm 119:22, Matthäus 21:42) — dieses biblische Bild hat sich die Israel-Frage betreffend erfüllt.

b) Ohne eine richtige Antwort auf die Israel-Frage aber können wir Gottes Wort nicht gültig verkündigen. Das Wesen der ganzen Heiligen Schrift, ihren Inhalt, können wir nur dann klar verstehen, wenn unsere Lehre von Israel rein und biblisch ist. Das Geheimnis von Israel und von der Heiligen Schrift ist ein zusammenhängendes, es ist sogar das gleiche Geheimnis. Gott hat zu Beginn der Geschichte Israels, Abraham, über den Segen der Völker, eine Verheißung gegeben. Diese seine Verheißung wurde von Ihm, im Laufe ihrer Verwirklichung, in Jesus von Nazareth bis zum entscheidenden Ereignis geführt. In diesem liegt die Einheit der beiden Hälften der Bibel begründet. Nach der Verheißung Gottes wird am Ende der Zeiten der Menschensohn zurückkehren und die ganze Geschichte der Offenbarung und des Heils erfüllen. Vorher aber wird die Wiederherstellung des ganzen Israels jenes große Ereignis des Heils darstellen, durch das auch der Segen der Völker bewirkt wird (Römer 11:15 und 11:12). Die Geschichte Israels ist der rote Faden der Geschichte des ewigen Heiles der Menschheit.

c) Ohne die Beachtung der Israel-Frage bleibt unser Zeugnis von Christus Stückwerk. Das Geheimnis der Existenz Israels (Römer 11:25), seine Auserwählung und seine Verwerfung wird in Jesus Christus enthüllt. Gott hat Israel um seinetwillen erwählt. Er hat seine Inkarnation in Israel vor-

bereitet, er ließ den Erlöser aus Israel kommen, das Heil kommt also von Israel (Johannes 4:22). Mit anderen Worten: Gott hat Israel in Jesus Christus erwählt. Deshalb ist er auch die Hoffnung Israels. Das Gesetz und die Propheten bereiten seinen Weg, die Verheißungen haben sich in Ihm erfüllt, oder sie haben — soweit sie noch der Erfüllung harren — in Ihm von Gott ein unerschütterliches Ja und Amen erhalten. Ohne die richtige Beantwortung der Israel-Frage bekommen wir keine Antwort auf die Frage, wer Jesus von Nazareth, der Messias der Juden und der Erlöser der Heiden ist. Jesus Christus ist der erwählte und verworfene Mensch, *der Mensch*, jener Israelit, in dem sich die alttestamentliche Prophetie vom leidenden Knecht des Herrn erfüllt hat (Jesaia 52:13—53:12).

d) Wenn wir die Israel-Frage nicht in Betracht ziehen, bleibt unsere Anthropologie schwankend. Der Schlüssel aller richtigen christlichen Aussagen über den Menschen ist in Jesus Christus gegeben, von dem Pilatus sagte: «Siehe, der Mensch!» — und dessen Kreuz die Aufschrift trug: «Jesus von Nazareth, der König der Juden.» Das fleischgewordene Wort ist: *Homo verus Judaeus*. Dieser Mensch war ein Jude, er selbst war das wahre Israel — Israel *in persona* — und als solcher war er der Mensch. Was ist der jüdische Mensch?» — diese Frage bildet nicht einen Unterfall der Frage «was ist der Mensch», sondern wenn sich alle richtige Anthropologie auf der richtigen Christologie aufbaut, so ist es unmöglich, daß wir, in der entgegengesetzten Richtung, den tiefen Zusammenhang zwischen der Menschenfrage und der Israel-Frage nicht erkennen.

e) Wenn wir die Israel-Frage nicht in Betracht ziehen, dann können wir über die Kirche nicht rein lehren. Nach der allgemeinen volkstümlichen Auffassung ist die Kirche das Israel nach dem Geiste, im Gegensatz zum außerhalb der Kirche lebenden Judentum, dem Israel nach dem Fleisch (*Israel kata sarka*) (1. Korinther 10:18), aber der neutestamentliche Gegenpol, das Israel *kata pneuma* ist im Neuen Testament nicht zu finden. In der Weiterführung dieses Gedankens ist die Kirche zum Erben Israel und aller seiner Verheißungen geworden, während Israel verworfen wurde, der einzelne Israelit aber kann sich von seinem Volk trennend in die Kirche eingetretten. Das Alte Testament ist schon überholt, und das Israel, das Christus zurückgewiesen hat, trägt als wohlverdiente Strafe die Zerstreung, das Ghetto und die Pogrome. Der Jude ist höchstens ein Objekt der Mission der Kirche, die Synagoge ist ein religiöses Requisit der Vergangenheit, der Jude selbst ist einfach eine unangenehme gesellschaftliche Erscheinung, und sein Verschwinden würde nur eine Erleichterung bedeuten. So konnten sich dann Theologen dazu hergeben, daß sie dem Hitlerismus gegen Israel die theologische Rechtfertigung gaben. Römer 9:11 gibt uns aber im Einklang mit der ganzen Heiligen Schrift eine ganz andere Lehre. Israel ist die Wurzel: der Baum bleibt, Gott pflanzt keinen neuen, Er pflöpft die Heiden nur nachträglich in die heilige Wurzel ein. Abraham ist auch der Vater der Gläubigen aus den Heiden. Das Verhalten der Kirche gegenüber Israel wird durch all

das bestimmt. Die Kirche und die Synagoge stehen in einem geheimnisvollen Zusammenhang. «Mit den Heiden polemisiert man, mit den Juden disputiert man» (Erich Peterson). An Stelle der alten, hochmütigen Form der Judenmission; die die Juden in die gleiche Reihe mit den Heiden gestellt hat, soll das sich in der Forschung der Schrift vertiefende, gemeinsam suchende Gespräch treten (siehe Apostelgeschichte 17:11).

f) Unsere richtige Antwort auf die Israel-Frage befruchtet unsere Eschatologie und vertieft und befruchtet unsere christliche Hoffnung. Der Weg Israels von der Auserwählung über die Verwerfung bis zur Rettung — dieser merkwürdige Weg, der über so große Umwege zur Seligkeit führt — ist der Weg der ganzen Menschheit und aller Menschen. Es ist der heimwärtsführende Weg des verlorenen Sohnes. Die Vergangenheit Israels kann von uns nur dann richtig erkannt werden, wenn wir sie von der von Gott verheißenen Zukunft her betrachten: Gott wird letzten Endes das ganze Israel erretten (*Pas Israel*, Römer 11:26). Die Existenz Israels ist auch heute ein eschatologisches Zeichen und seine Geschichte zeigt uns auch in ihrer heutigen Wandlung, daß die Geschichte der Menschheit und in ihr die Geschichte der Offenbarung und des Heils einen Herrn hat.

g) Wir fassen also unsere theologische Grundlegung in folgenden Motiven zusammen. Israel und die Kirche sind gemeinsam Erben der selben und gleichen Verheißung Gottes. Zweck der Verheißungen ist, das Segnen der Menschheit, das Heil und die Wahrheit, zu denen ein einziger Weg führt: Christus. Christus ist also nicht der Gegensatz, sondern das Ziel, der *telos* der alttestamentlichen Wahrheit und des Glaubens an diese. Gottes Verheißungen und seine Erwählung bleiben auch für das Israel nach dem Fleisch bestehen und sie können ihn nicht gereuen. Das ganze Israel ist das auserwählte Volk Gottes und seine endliche Rettung ist ein Objekt der Hoffnung der Kirche, die in die heilige Wurzel eingepropft wurde. Diese Rettung wird dann zu Wirklichkeit, wenn Israel zum Glauben an Christus gelangt, denn in Ihm gibt es vom Gesichtspunkt des Evangeliums der Sündenvergebung weder Juden noch Griechen. Gott hat in Jesus Christus den Zaun, der dazwischen war, für beide bereits abgebrochen (Epheser 2:12 usw.), und die heute lebende Generation der Kirche muß es auch wissen, daß unsere Einheitsbestrebungen verstümmelt bleiben, wenn wir den Konsequenzen der ersten großen Entzweiung, der Trennung von Israel und der Kirche nicht genügend Aufmerksamkeit widmen, das heißt, wenn wir der Israel-Frage in unserer Theologie nicht den ihr gebührenden Platz einräumen. Wenn wir aber in der Frage der Einheit der Kirche den Weg der Genesung richtig suchen, dann wird sich das auch für die Lösung der Israel-Frage fruchtbringend auswirken. Aus alldem folgt, daß die Judenmission den bevorzugten Platz, der ihr auch von der Bibel, die sie an die erste Stelle setzt, zugesprochen wir, erhalten muß (Römer 1:16). Denn die Israel gegebenen Verheißungen gehören, was die letzten Tage betrifft, unzertrennlich zur neutestamentlichen Hoffnung der Kirche. Diese hängen mit den Verhei-

Bungen, die über die ganze Menschheit gegeben wurden, zusammen; Gott hat mit Israel nach wie vor seinen Plan und sein Weg mit Israel führt zum Erlangen des Heiles der ganzen Menschheit.

3. Im weiteren möchten wir in Einzelheiten gehend jene Fragen stellen, die in der Israel-Frage auch von unserer Kommission untersucht wurden und die von ihr der Aufmerksamkeit der Gliedkirchen zum weiteren Studium anempfohlen werden.

a) Die Bibel hegt den Anspruch, daß die letzte und allen Gesichtspunkten gerecht werdende Antwort auf die Israel-Frage in ihr zu finden ist. Auf diese Frage können wir weder auf rein humanistischem, noch auf bloß gesellschaftlichem Wege, oder auf dem Wege der Judenmission alter Methode eine beruhigende Antwort geben. Wir schließen uns keiner Art von naivem Fundamentalismus an, aber wir bezeugen, daß die ganze alt- und neutestamentliche Heilige Schrift eine solche Norm darstellt, auf deren Grundlage wir die Israel-Frage ausreichend und ausschließlich beantworten können. Wir verstehen darunter, daß man auch hier nichts mit dem Zusammenhang entrissenen Bibelworten, sondern nur mit der organischen Botschaft des ganzen Wortes beweisen kann, und daß wir kein dies bezweifelndes, fremdes *Theologumenon* in Betracht ziehen können (wie zum Beispiel Erklärungen solcher Kirchenmänner, die die Meinung vertreten, daß die Bibel heute in der Judenfrage nicht mehr in jeder Hinsicht maßgebend ist, *Ecumenical Review*, April 1955). Für uns ist die ganze Heilige Schrift die Bibel, die sich nicht in zwei, miteinander im Gegensatz stehende Bände teilt. Wir sind uns dessen bewußt, daß eine jede Gliedkirche auch dieser Frage ihre traditionellen theologischen Begriffe und Formulierungen entgegenbringt. Aber wir glauben, daß diese in der heutigen umfassenderen, vertiefteren und organischen theologischen Kenntnis der Bibel verbessert, vielleicht gerade abgelöst werden müssen, und daß wir dazu auch bereit sein sollen.

b) Was die Bearbeitung der Israel-Frage anbelangt, so hat die Frage der theologischen Arbeitsmethode eine außerordentliche Wichtigkeit. Die dogmatische Hermeneutik alten Schlages kann uns nicht mehr genügen. Es wird uns durch die moderne Entfaltung der biblischen Wissenschaften und deren Ergebnisse eine große Hilfe zum Schaffen von besseren biblischen Begriffen zuteil, wenn sich unsere Arbeit auf der Grundlage einer organischen, offenbarungsgeschichtlichen und heilsgeschichtlichen Bibelbetrachtung aufbaut. Die Vereinigung dieser beiden ermöglicht es uns, die ganze biblische Geschichte unseres Objektes, die Entfaltung ihrer Probleme in ihrer Genesis und in ihrer Zielsetzung, von Anfang an verfolgen zu können.

c) Vor allem müssen die biblischen Begriffe der *Erwählung* (die Erwählung Israels) und der *Verwerfung* bereinigt werden. In den letzten Zeiten sind sowohl Bibliker (*Eichrodt, Rowley, E. Wright, Vriesen*) wie auch Systematiker (*K. Barth*) in dieser Frage zu bedeutenden Ergebnissen gelangt, und ihre Erkenntnisse müssen bis zum Gespräch unserer Kirchen über die Israel-Frage ebenfalls durchdringen. Diese Begriffe nämlich können — wie

es sich herausgestellt hat — vom Gesichtspunkt des individuellen Heils (klassisches Prädestinationsdogma) ausgehend nicht verstanden werden, sondern sie können nur in der *oikonomia* der biblischen Geschichte der Offenbarung und des Heils richtig gedeutet werden. Gottes Gerichte und seine Verwerfungen sind auf eine geheimnisvolle Art Werkzeuge seiner Gnade, und sie dienen zum Wohle seines Auserwählten, während seine Entscheidung über Israel aber unmittelbar dem Heil der Völker dient (Jesaia 40—55). Im Neuen Testament aber sollen wir gerade durch die paradoxe Einheit des Kreuzestodes und der Auferstehung daran erinnert werden, daß sich unsere Schriftforschung und unser theologisches Denken in dieser Frage nur auf der Ebene der Andacht bewegen können.

d) Indem wir die Lösung der ganzen Israel-Frage und ihrer einzelnen Teilfragen suchen, müssen wir immer wieder den ganzen Weg Israels durch das Alte Testament bis zum Neuen, das heißt bis zur Erneuerung und bis zum Ans-Ziel-Führen des Alten durchwandeln. Das wird uns von dem Herrn Jesus selbst befohlen: wenn wir dem, von dem die Zeugen des Alten Testaments reden, keinen Glauben schenken, dann glauben wir auch dem Auferstandenen nicht (Johannes 5:47, vgl. Lukas 16:30—31). Das *kerygma* des Neuen Testaments ist ohne das Alte Testament unverständlich. Aber die sogenannte christozentrische oder forciert christologisierende Bibelerklärung kann für das suchende Israel auf dem zu Jesus Christus führenden Wege nur ein Hindernis bedeuten. Wir müssen darin ein großes Geschenk Gottes erblicken, daß er im Laufe der Geschichte der Kirche den einander ablösenden Generationen einen immer tieferen Einblick in das Geheimnis Israels, in den Zusammenhang des Alten und Neuen Testaments gestattet. Gerade hier gilt deshalb das Wort, daß wir den Juden wie ein Jude werden müssen (1. Korinther 9:20): die für Israel bestimmte Bibeldeutung muß also so geartet sein, daß sie mit ihrer Objektivität den berechtigten Ausflüchten vorbeugt. Das Evangelium von Jesus Christus ist nicht auf solche «alttestamentliche Beweise» angewiesen, die im Grunde genommen keine Beweise sind. Die wissenschaftlich ausgearbeitete und angewendete typologische Methode (vgl. die im ersten und zweiten Heft des zwölften Jahrganges der Zeitschrift *Evangelische Theologie* 1952/53 vorliegende Programmgebung zur alttestamentlichen Exegese) zeigt uns so viel Wege zum besseren Verständnis der alttestamentlichen Vorbereitung der Erlösung durch Christus, daß wir leichten Herzens vom Gebrauch der schon sowieso unbrauchbar gewordenen alten, traditionellen Mittel Abstand nehmen können.

e) Wir müssen das vom Neuen Testament dargebotene apostolisch-prophetische Zeugnis über das Ereignis der Christusoffenbarung und ihrer sich auf Israel auswirkenden Beziehungen einzeln gründlich untersuchen, und zwar so, daß wir den organischen Zusammenhang und die offenbarungsgeschichtliche Ordnung der Einzelheiten, die *oikonomia* Gottes genau betrachten. Wir betrachten die These, daß der Israel betreffende Teil des neu-

testamentlichen *kerygmas* und *didaches* am systematischsten von Römer 9—11 formuliert wird, als ein sicheres biblisch-theologisches Ergebnis. Wir müssen danach trachten, daß wir, in der Erklärung dieses Schriftwortes im Sinne der schon erwähnten Feststellungen (siehe Punkt b), die traditionelle Deutungsmethode aufs neue untersuchen. In dieser Hinsicht erweist sich die historisch-genetische, biblisch-theologische Forschung nach der Antwort als sehr nützlich. Wir müssen danach trachten, daß wir die Botschaft der ganzen Heiligen Schrift im Lichte des *telos* ergreifend — gegenüber allen Irrlehren (vgl. Punkt 2 g) —, sehr klar und eindeutig zusammenfassen können.

f) Wir finden nämlich, bezüglich der Israel-Frage, bis zu den Kirchenvätern zurückgehend Irrlehren, die zur Mode geworden sind. Wir müssen mit diesen endlich einmal abrechnen, weil sie nicht nur den Zugang zur Israel-Frage ernstlich behindern, sondern zugleich auch theologische Ausgangspunkte des sogenannten theologischen Antisemitismus, der christlich sanktionierten Wegbereiterin der Rassentheorie, darstellen. Auf Grund solcher Irrlehren wurde es allgemein angenommen, daß das Neue Testament nicht die Erneuerung des Alten war, sondern, in der Verneinung des Alten, das Schaffen von etwas völlig Neuem darstellt; wie wenn Israel mit der Kreuzigung von Jesus aufgehört hätte das Volk Gottes zu sein und die Kirche zu seinem einzigen legitimen Erben geworden wäre; wie wenn die Kirche Israel eine jede der alttestamentlichen Verheißungen entreißen könnte und das Recht hätte, diese auf falsche Weise verspiritualisiert für sich selbst zu enteignen; oder wie wenn von der Kirche ein großer Teil der Verheißungen, als wertlose Produkte des jüdischen Nationalismus, einfach eliminiert werden könnte. Es liegt auf der Hand, daß in der Reihe dieser Verheißungen jene, viele andere Verheißungen vorbereitende und in sich enthaltende, Verheißung, daß Gott dem zerstreuten Israel auf dem Boden des alten gelobten Landes eine neue Heimat gibt, auch für diese Generation ein ernstes Problem bedeutet.

g) Wir werden durch diese und durch andere, sich aus diesen Fragen abzweigenden Fragen genötigt, das Verhältnis der beiden Hälften der Heiligen Schrift grundlegend aufs neue durchzudenken und auf diese Frage eine schriftgemäßere Antwort zu geben als bisher. Die reformierten Mitglieder der Kommission sind der Ansicht, daß auch die Lehre der Bekenntnisschriften einer solchen Untersuchung unterworfen werden soll. Nach Ansicht der evangelisch-lutherischen Mitglieder aber kann die Lehre der Bekenntnisschriften in der Israel-Frage nicht als unschriftgemäß betrachtet werden, so daß sie deshalb nicht über ihre Revision reden möchten. — Die Lehre der Reformatoren ist von der Orthodoxie in tote Formen gepreßt worden, und sie blieb dort stehen, wo wir in den Fußstapfen unserer reformatorischen Vorfahren weiterschreitend in der Erkenntnis der Wahrheit, Fortschritte hätten erzielen sollen. Nicht die Bibel ist schuld daran, daß die christlichen Kirchen überall in Europa in der Zeit, in der der Hitlerismus

die antichristliche Lösung der Judenfrage vorbereitet und durchgeführt hat, versagt haben. Wir allein hatten die Schuld daran. In der Israel-Frage ist das letzte Wort weder von Luther noch von Calvin, Wesley oder Schleiermacher ausgesprochen worden. Das hätte von den Kirchen damals erkannt werden müssen.

h) Der biblische Israel-Begriff ist auch heute eine lebendige historische Wirklichkeit, wenn einzelne das auch in unter säkular-humanistischen Einflüssen stehendem Theologisieren oder aus anderen Gründen noch so stark zu leugnen versuchen. Wir können die lebendige und fortlaufende Wirklichkeit dieses neutestamentlichen Begriffes, wenn die Grenzen Israels auch noch so verwischt sind, genau so wenig bezweifeln, wie wir das auch mit dem Begriff der Kirche nicht tun. Diese geschichtliche Wirklichkeit konnte von den Feinden Israels noch stets getroffen werden. Das Bestimmen des heutigen historischen Gegenstückes des biblischen Begriffes von Israel so genau wie nur möglich zu bestimmen ist aber eine theologische Aufgabe, die uns bevorsteht. Das wird uns auch durch die Existenz des Staates Israel, der keineswegs das ganze Gebiet des biblischen Israel-Begriffes deckt, da die Diaspora weiterlebt usw., zur Pflicht gemacht.

i) Wir müssen entschieden auf die — ihrer Bestimmung entspringende — Zusammengehörigkeit von Israel und der Kirche, soweit dies vom Mysterion-Charakter beider zugelassen wird (Römer 11:25, Epheser 5:32), hinweisen. Nach dem Bild des Ölbaumes sind Israel und die Kirche, aller ihrer Gegensätze zum Trotz, in einer voneinander gegenseitig abhängigen interdependenten Einheit. Eine jede Art des theologischen Antisemitismus muß von uns auch auf der Grundlage dieser Wahrheit angegriffen werden. Sein Ausgangspunkt ist im wesentlichen im, auf Marcion zurückgehenden, Ultrapaulinismus zu finden.

k) Der neue Staat Israel bedeutet für die Kirche keine theologische Frage ersten Ranges. Seine pure Existenz stellt dem internationalen Leben offensichtlich auch eine ganze Reihe andersgearteter Probleme und es kann auch eine Tatsache sein, daß seine Gründer und Leiter nichts von der sich auf sie beziehenden Botschaft der ganzen Heiligen Schrift wissen wollen. Das alles ändert aber nichts daran, daß sich die Kirchen mit der Frage dieses Staates beschäftigen müssen; politische Gesichtspunkte können sie darin nicht beeinflussen, aber sie können sie davon auch nicht zurückhalten. Die unerwartete Tatsache seiner Entstehung mahnt uns daran, daß Gott die Macht zum Verwirklichen seiner in biblischen Zeiten gegebenen und noch nicht verwirklichten Verheißungen hat. Daran würde auch das nichts ändern, wenn der Staat Israel — wenn dies auch nicht wahrscheinlich ist — von heute auf morgen durch eine neue Wendung der Geschichte verschwinden würde. Wir haben hier von hier ausgehend zwei Fragen zu stellen: beide scheinen theologisch sozusagen ganz auf die Seite geschoben zu sein. Die eine lautet: wieweit gelten und wie müssen die Israel im Alten Testament gegebenen Verheißungen interpretiert werden (Jesaia 49:24—26, Sacharja

2:8—9). Die andere: in welchem Zusammenhang diese auch im Neuen Testament aufrecht erhaltenen Verheißungen mit jenem Reich stehen, das Gott auf dieser Erde nicht nur Israel, sondern allen Völkern schenken wird und in dem Gerechtigkeit und Frieden wohnen. — Im Zusammenhang mit der Tatsache und der gegenwärtigen Art des Staates Israel möchten wir jetzt nur noch bemerken, daß nach unserer Meinung die Kirche mit Hoffnung auf den irdischen Staat Israels und auf das in ihm lebende Judentum in der Gegenwart hinblicken muß, da es in ihnen ein Zeichen der Erfüllung der Verheißungen zu erblicken hat. Eben deshalb kann es für die Kirche eine Freude bedeuten, wenn sie im Leben dieses Staates sich mit den Verheißungen deckende, in ihre Richtung hinweisende Erscheinungen erblickt, und es kann sie nur schmerzlich berühren, wenn gegensätzliche Erscheinungen festgestellt werden. Deshalb berührt es schmerzlich, wenn sich dieser Staat sich der ihm angehörenden Christen gegenüber intolerant verhält. Und desgleichen verursacht auch das, wenn der Staat Israel in den Freiheitsbewegungen der benachbarten Völker ein Dorn und ein Keil sein will, schmerzliche Gefühle.

l) Für uns deckt sich der Staat Israel nicht mit dem biblischen Israel-Begriff. Auf der ganzen Welt zerstreut lebt eine israelitisch-jüdische Gemeinschaft; in ihrem geistigen Zentrum befindet sich der gläubige und glühende Kern, der des Herrn, des Messias harrenden. Unsere Frage besteht darin: bezeugt wohl die Kirche ihren Christus so getreu, daß es sich für diese Gemeinschaft lohnen würde, dem Glauben ihrer Väter zu entsagen — wir denken hier natürlich nur an biblische Erwartungen. Wenn wir darauf antworten wollen, was Gott mit der großen Existenz dieser Gemeinschaft sagen will, dann müßten wir viel aufmerksamer darauf achten, was in den Gliedern in den besten Vertretern dieser Gemeinschaft in der Form der biblischen Theologie laut wird, und wir müßten viel aufrichtiger und mit viel größerer Liebe mit den edelsten Vertretern dieses Judentums ins Gespräch treten. Wenn die Beobachter der römischen Kirche an den großen Gelegenheiten des Weltkirchenrates anwesend sein können, müßten wir uns wohl dann nicht auf ähnliche Weise Israel zuwenden? Die Kirche muß ein ununterbrochenes Zwiegespräch mit der Synagoge unterhalten: das Schicksal des Ölbaumes ist eines.

m) Abschließend müssen wir uns noch besonders der unerledigten Frage des in- und außerhalb der Kirche lebenden Antisemitismus zuwenden, von dem die Welt einmal hier, dann wieder dort mit seinem Aufflammen und mit seinen Katastrophen bedroht wird. Man darf die Frage des Antisemitismus nicht mit dem Problem des heutigen Staates von Israel und seiner Politik vermischen. Der Antisemitismus ist für die am gefährlichsten, die so denken (Jesaia 49:24—26, Sacharja 2:8—9). Hier kann sich die Kirche mit keinerlei humanistischer Auffassung begnügen. In dieser Frage bedeutet die nicht theologische Stellungnahme ein besonders unkirchliches Verhalten. Die Kirchen von Ungarn sind wegen ihrer Vergangenheit an diesem Punkt mit

einer besonders schweren Last beladen. Wir würden aber durch die unverständliche Barmherzigkeit und Gnade Gottes nicht nur davon, was Er den Feinden Israels immer wieder verheißen und an ihnen auch vollzogen hat, bewahrt, sondern er gab uns auch das Geschenk der Möglichkeit und der Realität des neuen Lebens. Das nötigt uns zur Demut und zugleich auch zur demütigen Weitergabe all jener Glaubenserfahrungen, mit denen Er uns Israel und die Hoffnung Israels betreffend beschenkt hat. Wir möchten diese in der Gemeinschaft der Una Sancta miteinander hören und miteinander lernend als das gemeinsame Zeugnis unserer Kirchen auch mittels dieser Zeilen weitergeben.

Neben all dem aber sind wir nicht der Ansicht, daß man die Anstrengungen, die sich auf nicht kirchlicher Grundlage gegen den Antisemitismus wenden, gering schätzen muß. Der Antisemitismus hat ja auch menschlich verständliche, wenn auch nicht entschuld bare gesellschaftliche Motive. Die Kirchen müssen auf die Tatsache aufhorchen, daß infolge der tiefen Änderungen in der gesellschaftlichen Struktur der nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen volksdemokratischen Staaten der Antisemitismus im Leben dieser Völker als gesellschaftliche Erscheinung gesetzlich aufgehoben wurde. Was auf diesem Gebiet feststellbar ist, trägt einen ganz anderen Charakter, und man kann es mit dem, aus dem — bei Verantwortung der Kirche — der Hitlerismus entstanden ist, gar nicht vergleichen. Weil die Israel-Frage für die Kirche in erster Linie immer eine theologische Frage bedeutet, wird sie gerade deshalb für die Kirche überall auch zu einer der ernstesten gesellschaftlichen Fragen. Die Kirche muß zu ihrer Lösung auch auf der gesellschaftlichen Ebene mit allen solchen Faktoren zusammenwirken, die mit dieser Erscheinung der Unmenschlichkeit, auch auf dem Wege und im Laufe von gesellschaftlichen Änderungen, abrechnen wollen.